Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 4 (1929)

Heft: 6

Artikel: Aussichten für 1929

Autor: Brüschweiler

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-100398

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Es ist ja auch für den Staat eine Beruhigung, dass die Häuser dieser Genossenschaften, ob sie nun auf gekauftem Lande stehen oder nicht, der Spekulation gemäss den Statuten all dieser Genossenschaften entzogen ist.

An unsere Behörden aber sei die dringende, und, wie Fälle von Landverkäufen seitens des Staates zu spekulativen Zwecken zeigen, nicht überflüssige Mahnung gerichtet, möglichst viel Land aufzukaufen, um es der Spekulation zu entziehen und es entweder im Baurecht oder käuflich den Baugenossenschaften, welche die beste Garantie für eine praktische und dem öffentlichen Interesse dienende Lösung der Wohnungsfrage bieten, zu überlassen.

Aussichten für 1929

(Mit Bewilligung des Verfassers dem Aufsatz «Zürcher Wohnungsmarkt 1928/29» in den Zürcher Stat. Nachr. entnommen.)

Nach der Zählung vom 1. Dezember 1928 waren 2335 Wohnungen im Bau. Durch eine Nacherhebung konnte festgestellt werden, dass in den Monaten Dezember und Januar weitere 240 Wohnungen angefangen wurden; die Zahl wäre zweifellos grösser, wenn nicht die aussergewöhnliche Kälte den Bauarbeiten Einhalt geboten hätte. Nach den beiden Erhebungen ergibt sich für 1929 ein Sichtangebot von rund 2600 Wohnungen. Ueberdies bestanden Ende Februar gültige Baubewilligungen für etwa 700 Wohnungen. Wie viele davon ausgeführt und im Jahre 1929 bezugsfertig werden, entzieht sich der Kenntnis. Andererseits hat der Kantonsrat durch die Bereitstellung von 1,2 Millionen Franken aus dem in der kantonalen Volksabstimmung vom 13. Februar 1927 bewilligten Wohnbaukredit (4,5 Mill.) die Voraussetzungen für eine weitere finanzielle Förderung des Wohnungsbaues im Jahre 1929 geschaffen. Der daraus der Stadt Zürich zufallende Anteil in Verbindung mit dem kommunalen Zuschuss wird die Unterstützung mehrerer hundert Wohnungen ermöglichen. So ist damit zu rechnen, dass im Jahre 1929 in der Stadt Zürich etwa 3000 bis 3500 Wohnungen bezugsfertig werden.

Da die ungestillten Wohnungsbedürfnisse aus der Zeit der grossen Wohnungsnot befriedigt sind, hat die Bautätigkeit heute in der Hauptsache noch für den laufenden Jahresbedarf zu sorgen. Die Grösse dieses Jahresbedarfes lässt sich allerdings nicht zum voraus bestimmen. Sie hängt zu einem guten Teil von der wirtschaftlichen Entwicklung ab. Das gilt bis zu einem bestimmten Grade auch für die Eheschliessungen; denn in guten Zeiten wird mehr geheiratet als in schlechten. Bleiben die Verdienstverhältnisse in der Stadt Zürich günstig, so wird der Zuzug jüngerer Arbeitskräfte anhalten. Welche Bedeutung dieser Zuzug hat, zeigen die Zahlen für das Jahr 1928, das eine Zuwanderung von nahezu 2000 jungen Männern im Alter von zwanzig bis dreissig Jahren brachte. Haben diese zumeist ledigen Männer in Zürich eine sichere Existenz gefunden, dann werden sie mit der Zeit heiraten und den Wohnungsmarkt belasten. Erfährt die Wirtschaftslage aber einen Rückschlag, so tritt mit grosser Wahrscheinlichkeit eine Wegwanderung ein, die den Wohnungsbedarf vermindert. In noch stärkerem Masse als die Heiratsfrequenz ist die Familienwanderung durch die wirtschaftlichen Verhältnisse bedingt. Es ist also ausserordentlich schwierig, wenn nicht unmöglich, Zukunftsberechnungen aufzustellen. Was für die Wirtschaft im allgemeinen gilt, trifft im besonderen auf die Bauwirtschaft zu. Eine lebhafte Bautätigkeit schafft nicht nur neue Wohn- und Niederlassungsgelegenheiten, sondern bringt auch Arbeit und Verdienst; sie wirkt also in doppeltem Sinne auf den Wohnungsverbrauch zurück.

Entwickelt sich die Heiratsfrequenz in bisheriger Weise, so kann für 1929 mit einem Verbrauch von 2000 bis 2200 Wohnungen gerechnet werden. Weitere 1000 bis 1200 Wohnungen blieben dann für die Nachfrage übrig, die sich vor allem aus der Zuwanderung ergibt. Von dieser hängt im wesentlichen die zukünftige Gestaltung des Zürcher Wohnungsmarktes ab.

Die grosse Wohnbautätigkeit der letzten Zeit hat einem lebhaften Wohnungswechsel Vorschub geleistet. Bezeichnend dafür ist die Feststellung, dass im April der beiden letzten Jahre jeweilen 3000 bis 3500 Umzüge stattfanden. Ungefähr gleich hoch waren die Oktoberzahlen. Ist es da noch verwunderlich, wenn auf diese Hauptumzugstermine hin tausend oder noch mehr Wohnungen im städtischen Wohnungsanzeiger ausgeschrieben sind? Für die Lage des Wohnungsmarktes aber beweisen tausend ausgeschriebene Wohnungen an sich noch gar nichts. Diese Tatsache muss gerade jetzt wieder nachdrücklich betont werden, weil neuestens versucht worden ist, aus den zahlreichen Wohnungsausschreibungen einen bereits vollzogenen Umschwung auf dem Wohnungsmarkt abzuleiten*). Eine solche Schlussfogerung ist falsch; denn die auf einen spätern Termin angebotenen Wohnungen sind meistens gar nicht leer, sondern einfach zur Wiedervermietung ausgeschrieben. Wie auf den 1. April 1929, so waren schon auf den Oktober 1928 beim städtischen Wohnungsamt über tausend Wohnungen angemeldet. Am 1. Dezember 1928 zeigte sich dann, dass die Zahl der leerstehenden Mietwohnungen kaum 300 betrug, und dass besonders an Kleinwohnungen ein ausgesprochener Mangel herrschte. Bei der lebhaften Bautätigkeit, wie sie gegenwärtig besteht, ist zu erwarten, dass der Wohnungsvorrat im Laufe des Jahres 1929 zunehmen wird. Das Mass dieser Zunahme bleibt einstweilen noch fraglich. Sicher ist nur, dass auch ein grösserer Wohnungsvorrat durch die laufende Nachfrage in verhältnismässig kurzer Zeit aufgezehrt würde, wenn die Bautätigkeit aussetzen sollte.

Brüschweiler.

*) «Der Zürcher Bauer», Nr. 8 vom 19. Januar 1929. — Dr. B. in der «Neuen Zürcher Zeitung», Nr. 383 vom 28. Februar 1929.

Blumen und Vasen

Die Zeit der Blumenfreunde ist gekommen; nun sind sie nicht mehr auf die fremden Blumen angewiesen, vor den Fenstern blühen sie, in den Gärten, einmal bescheiden, in schmalen Rabatten, dann wieder üppig, in grossen, reich gefüllten Beeten. Die Sträucher stehen im Schmuck von Schneeballen und andern Blüten, auf den Wiesen und im Wald finden sich ganze Kissen und Felder farbenprächtiger Pflanzen. Eine herrliche Skala von Grün in Büschen und Bäumen, die alle sich ins Haus herein tragen lassen, und Farbe und Duft verbreiten, grüssen den Wanderer. Junge Tannzweige, frisches Laub der Birken und Buchen, Haselnusstauden, sie alle locken zum Mitnehmen. Aber jetzt sind doch die Blumen am begehrtesten.

Aus den Wiesenblumen, den Blüten der Alpweiden, lassen sich herrliche Sträusse binden. Alpenrosen sind schön in niedrigen, geraden oder auch bauchigen Tongefässen. Enzianen lachen uns aus flachen Schalen entgegen, und gefüllte, gelbe Ranunkeln stellen wir in mässig hohe Gläser und Vasen. Immer soll das Einstellen von Blumen eine Art von Verpflanzen sein, ein liebevolles Verstehen von Wuchs und Eigenart der Blumen bedeuten. Sie dürfen keinen Zwang erleiden, in ihrem Lauf nicht gestört werden. In der ungefähren Höhe ihrer Stengel sollten sie in der Vase stehen. Veilchen dürfen deshalb nicht in eine zwanzig Centimeter hohe Vase gestellt werden, sondern in eine niedrige Schale, wenn es viele sind, und in eine kleine Vase, wenn es ein Sträusschen ist. Hortensien sind nicht kurz zu schneiden und Kopf an Kopf in eine Jardinière zu packen, wie wir dies öfters, sogar in Blumenläden sehen können. Für Rosen sollte es viele Vasen und Gläser beim Blumenfreund geben. Denn es existieren ja so viele Sorten, langstielige, die ein gerades Gefäss von ziemlicher Höhe verlangen, andere, die viel kürzer gewachsen sind, und mit schwerer Blüte auf einem dünnen Stiel sich neigen, so etwa die gelben Teerosen, Diese sind schön in einem niedrigen, bauchigen nach oben hin engeren Glas, oder auch in einer schwarz oder blau glasierten Tonvase. Jasmin dagegen, der als Zweig, nicht als Einzelblüte an kurzem Stiel, gebrochen werden soll, verlangt wieder ein